Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 46

Artikel: Olympische Rückblende
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-508334

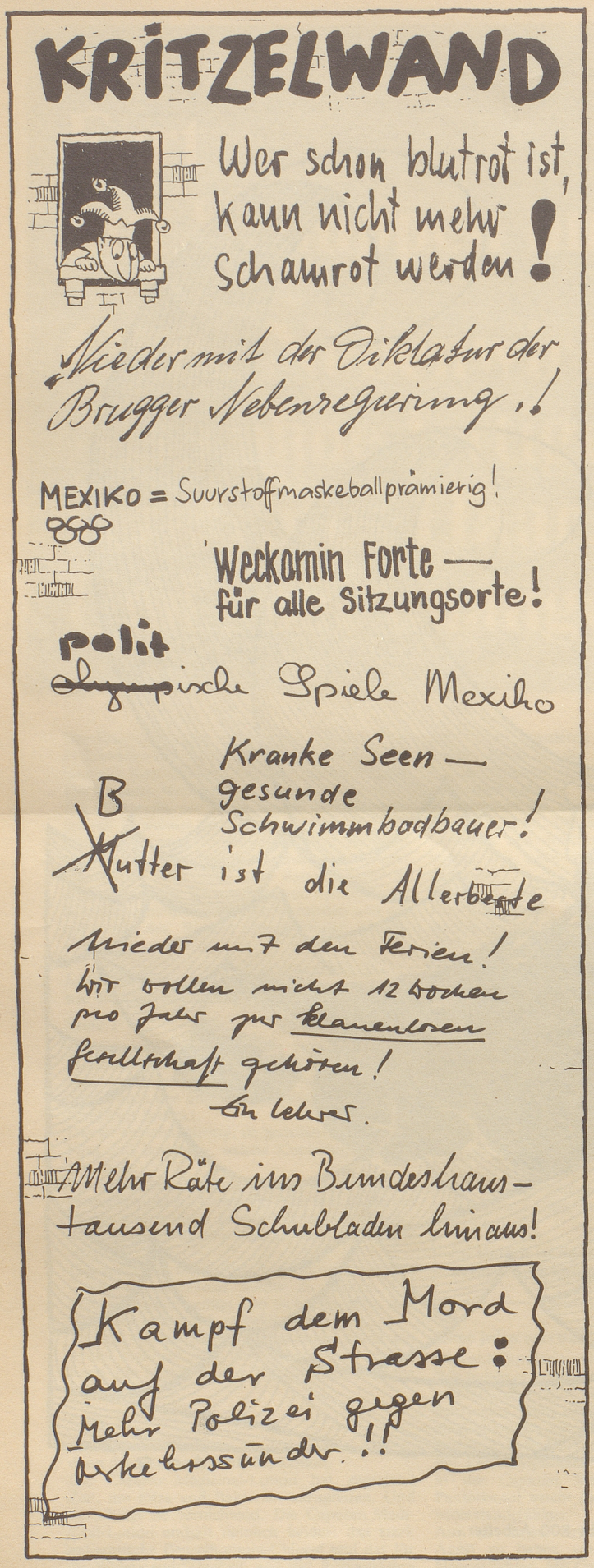
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Diese Kritzelwand ist für unsere Leser reserviert.

Immer wieder die Morgenluft

Ein wohlwollender Glosseur in einem Winkel meiner täglichen Zeitung, in den ich sonst nicht spähe, klopft mir gütig auf die Schulter, nennt mich einen Ritter ohne Furcht und Tadel, ja, man denke, sogar einen wackern Kämpen, weil ich hin und wieder, als sehr alter Karl Kraus-Schüler, dafür eintrete, daß ‹die Zunft die Regeln bewahr›, oder vielmehr, daß die Leser nicht kritiklos die Schludereien mancher Zeitungsschreiber hinnehmen sollen. Die ‹Morgenluft› wird seit Jahrzehnten dadurch verpestet, daß zweitklassige, ungebildete Journalisten ihre Wirkung in das Gegenteil verkehrt haben. Bei Shakespeare bedeutet das Wittern der Morgenluft, daß die Gespenster verschwinden müssen, in den Zeitungen dagegen, daß sie, um ein anderes Bild zu mißbrauchen, Oberwasser spüren. Der Glosseur kann natürlich nicht bestreiten, daß ich recht habe, aber er meint, die «Sprachgemeinschaft habe sich für den umgekehrten Sinn entschieden» und «dagegen noch anzukämpfen sei völlig aussichtslos». Nun ist die Sprachgemeinschaft, die dieses Zitat grundsätzlich falsch verwendet, eine Schreibgemeinschaft von einigen Dutzend leichtfertigen Journalisten, die froh sind, mit ererbten Clichés auszukommen. Im täglichen Verkehr habe ich das Zitat nie gehört, und es wird dem Glosseur gar nicht leicht fallen, die falsch gewitterte Morgenluft bei guten Journalisten und guten Schriftstellern – wenn man schon den Unterschied machen muß – nachzuweisen. Ein Feuilletonist zum Beispiel, der diesen Namen verdient, wird nie ein Bild verwenden, ohne es zu prüfen, und die Clichés werden bei ihm zwischen sichtbaren oder unsichtbaren, aber fühlbaren Anführungszeichen stehen. So auch das «Satteln des Schlachtrosses» und «mutig zur Attacke reiten», das der Glosseur, nein, wie huldvoll, lobenswert findet. Man könnte ihm und manchen seiner Kollegen mühelos mit der ‹Fackel› heimleuchten, die, wenn ich nicht irre, schon vor etlichen sechzig Jahren, ihren Schein auf die Morgenluft warf. Aber man begnügt sich mit der Empfehlung, vor Redaktionstüren zu kehren. Dann wird vielleicht auch das ebenso alberne wie unsinnige Bild von der Vogel Strauß-Politik verschwinden und die wichtigtuerischen zwei Alternativen, da doch schon eine einzige Alternative zwei Möglichkeiten bietet.

Oder hat die ‹Sprachgemeinschaft› – welche Fülle von Anmaßung ein einziges Wort enthalten kann! – sich auch in diesen Fällen endgültig für das Falsche entschieden und ich sollte das Schlachtroß im Stall lassen, statt darauf gegen Windmühlenflügel zu sprengen?

N. O. Scarpi

Olympische Rückblende

Das Feuerwerk athletischer Weltspitzenleistungen ist vorbei und die Resultate sind in die Statistiken eingegangen. Mit einem gigantischen mexikanischen Feuerwerk wurde in der Schlußzeremonie «das Fest der Jugend und des Friedens» verabschiedet. – Von so überbordender Herzlichkeit wie die Mexikaner war noch kein olympischer Gastgeber. München, obschon ‹Weltstadt mit Herz›, wird es demgegenüber 1972 schwer haben.

«Gold und Silber lieb' ich sehr, könnt' es gut gebrauchen ...», diese alte Operettenmelodie war gewissermaßen das Leitmotiv aller Athleten, oder man könnte auch Goethe zitieren: «Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles.» Der nationale Chauvinismus feierte wieder einmal Triumphe und verdrehte den olympischen Leitsatz in sein Gegenteil: Siegen ist wichtiger als teilnehmen.

Da wunderte man sich über die Laufrekorde der USA-Neger. Aber haben Sie schon Verfolgte gesehen, die nicht besonders schnell zu springen gezwungen waren ...? Nicht zuletzt dank seiner schwarzen Athleten errangen die USA soviel Goldmedaillen wie noch nie, soviel Gold, daß sie damit beinahe ihre Jackie wieder zurückkaufen könnten ...

Beim großen östlichen Rivalen war man nicht so glücklich. In den direkten Begegnungen zwischen Tschechen und Russen wurden die ersteren vom Publikum betont stürmisch unterstützt, die Russen dagegen ausgebuht. Die Athleten mußten ausfressen, was ihnen ihre Politiker und Militärs eingebrockt hatten. Die gleichen Politiker führten dann in Moskau beim Empfang der Heimkehrer eine ‹Red Power›-Demonstration auf und forderten von den abgekanzelten CCCP-Athleten Selbstanklage, weil sie viel zu wenig Medaillen nach Hause brachten und den Amerikanern einen triumphalen Sieg überließen.

Nun sind die Blicke nach ‹München 1972› gerichtet, im Rahmen eines weiteren Vierjahresplanes hebt in allen Ländern ein neues sportliches Wettrüsten an, man verlangt noch größeren Einsatz, noch mehr Mittel, um im nächsten totalen ‹olympischen Krieg› bestehen zu können.

bi